

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (2001)

Heft: 5

Artikel: Wie aus einer mutigen Tat eine Heldentat wurde : Onna Maria Bühler von Ems und die Schlacht bei Reichenau-Ems von 1799

Autor: Bühler, Linus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-398787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Linus Bühler

Wie aus einer mutigen Tat eine Heldentat wurde

Onna Maria Bühler von Ems und die Schlacht bei Reichenau-Ems von 1799

Am 1. Mai des Jahres 1799 erhoben sich die aufgebrachten Bauern der Cadi gegen die französischen Besatzungstruppen und trieben sie in einem ungestümen Gewaltausbruch bis nach Trun. Dann stiessen sie am folgenden Tag bis nach Tamins und Reichenau vor. Am 3. Mai kam es zu einer der blutigsten Schlachten auf bündnerischem Boden, in der nahezu 700 Mann des surselvischen Landsturms ihr Leben verloren.

Bei diesem ungeordneten Rückzug der Revolutionstruppen kam es in Ems zu einem Zwischenfall, der noch viel zu reden gab. Da stürmte nämlich unverhofft eine junge Frau aus einer Gasse und erschreckte die Franzosen so sehr, dass es den nachrückenden Oberländer Bauern gelang, eine Kanone zu erobern.

Die historischen Hintergründe von 1799

Was waren die politischen Hintergründe dieses Aufstandes und der erbittert geführten Kämpfe? Die Französische Revolution von 1789 war mit dem Motto «Liberté, Egalité, Fraternité» angetreten, was knapp zusammengefasst die Forderung nach politischer Befreiung, nicht zuletzt vom Feudalsystem, nach politischer und rechtlicher Gleichheit und das Streben nach Umsetzung der bürgerlichen und der Menschenrechte bedeutet. Auch die Forderung nach Solidarität mit den Schwachen in der Gesellschaft wurde betont. Nach der Beseitigung der Monarchie und der Hinrichtung des Königs im Januar 1793 ergriffen die Jakobiner die Macht und errichteten eine Schreckensherrschaft. Der Konflikt mit den europäischen Mächten, allen voran Habsburg-Österreich, wurde immer unausweichlicher, denn die Revolutionäre waren durchdrungen von einem Sendungsbewusstsein und der Überzeugung, die revolutionären Ideen über ganz Europa zu verbreiten. Zugleich strebte das revolutionäre Frankreich danach, sein territoriales Herrschaftsgebiet zu vergrössern. Seine Gegner aber unternahmen alles, um ein «Überschwappen der Revolution» auf ihre Länder zu verhindern.

Bereits 1792 war es zum Ausbruch des ersten Koalitionskrieges gekommen. 1796/97 eroberte Napoleon das Piemont und das österreichische Herzogtum Mailand und formte daraus die Ligurische und die Cisalpinische Republik, der sich 1797 die bündnerischen Untertanengebiete Chiavenna, Veltlin und Bormio anschlossen.

Die Auflösung der Alten Eidgenossenschaft, der Einmarsch der Franzosen und die Proklamation der helvetischen Einheitsrepublik am 13. April 1798 konnten nicht ohne Folgen für den zugewandten Ort der Drei Bünde bleiben. Sollte man, wie dies die «Patrioten» oder die «Helvetisch Gesinnten» forderten, der Eidgenossenschaft beitreten? Die damalige Regierung der rätischen Bünde empfahl den Gemeinden den Anschluss. In dieser Situation entschloss sich Österreich zu einer politischen und diplomatischen Offensive, deren Erfolg sich am 6. August 1798 in einer wuchtigen Ablehnung der eidgenössischen Option durch die bündnerischen Gemeinden manifestierte.

Friedrich Pieth hat in einer bemerkenswerten Studie aus dem Jahre 1940 die militärischen Hintergründe der Kriegsjahre von 1799 und 1800 und die europäischen Zusammenhänge klar herausgearbeitet.¹ Im Zweiten grossen Koalitionskrieg verbanden sich 1798 Grossbritannien, Österreich, Russland und die Türkei, um dem weiteren Ausgreifen Frankreichs Einhalt zu gebieten. Das primäre Ziel der österreichischen Politik war die Rückeroberung der Lombardei, aber auch die Vertreibung der Franzosen aus der Schweiz. Graubünden kam in diesen Plänen eine ausserordentliche Bedeutung zu, allein schon wegen seiner Alpenpässe. Doch auch andere Beweggründe sind zu beachten: Der habsburgische Kaiser besass immer noch die Herrschaft Rhäzüns (mit Ems, Felsberg, Bonaduz und Rhäzüns) und war damit einer der drei Hauptherren des Grauen Bundes. Er gebot aber auch über die kleine Herrschaft Tarasp.

Vor diesem Hintergrund ist das Angebot bzw. das Drängen Österreichs zu einem förmlichen militärischen Beistandspakt mit den Bünden zu sehen. Am 17. Oktober 1798 war die habsburgische Diplomatie am Ziel: Es kam zu einer Vereinbarung über die Besetzung Graubündens mit österreichischen Truppen. Bereits am folgenden Tage marschierten rund 4000 Mann unter Generalmajor von Auffenberg über die Luzisteig ins Land. «Und Graubünden wurde 1799», bemerkt Friedrich Pieth, «zum Kampfobjekt und Kampfplatz der kriegsführenden Parteien, insbesondere der Österreicher und Franzosen.»² Der Zweite Koalitionskrieg (1799–1802) kannte neben Graubünden noch zwei grosse Schauplätze: Süddeutschland und Oberitalien.

Die eigentlichen Kampfhandlungen aber brachen erst nach den gescheiterten Friedensverhandlungen von Rastatt zu Beginn des Jahres 1799 aus, als sich kaiserlich-österreichische und französische Trup-

pen gegenüberstanden. Zu Beginn des Monats März forderte der französische Oberkommandierende in der Schweiz, General André Masséna, die Österreicher auf, Bündlen zu räumen. Daraufhin erfolgte von vier Seiten der Angriff der Franzosen: von Bellinzona aus Richtung San Bernardino, von Norden Richtung Luzisteig. General Joseph Lorenz Demont, bekanntlich ein Lugnezer, stiess über den Kunkelspass vor. Während diese drei Angriffsoperationen erfolgreich abliefen, erlitt General Loison, der über den Oberalp/Lukmanier vorgedrungen war, eine unerwartete Niederlage gegen den surselvischen Landsturm.³

Doch der Sieg gegen die «verfluchten Jakobiner» war von kurzer Dauer. Am 9. März musste sich Disentis General Demont ergeben, und auch im übrigen Bündlen erfolgte ein Umschwung zugunsten der Franzosen.

Der Aufstand der Cadi von anfangs Mai 1799 ist in einem grösseren schweizerischen Kontext zu sehen wie auch in seiner Abhängigkeit vom grossen europäischen Schlachtfeld. Die erfolgreichen österreichischen Gegenoffensiven bei Stockach (nördlich des Bodensees) und in Norditalien gaben den antifranzösischen Kräften Auftrieb. In der Schweiz war seit Ende April eine neue Welle des Widerstandes gegen die Helvetische Republik und die französischen Besatzungstruppen zum Ausbruch gekommen. Er richtete sich nicht zuletzt gegen zentralisierende und antiklerikale Bestrebungen und hatte seine Zentren in der katholischen Innerschweiz. Zugleich war er getragen von der Hoffnung auf eine österreichische Militärintervention.

Auch im Volksaufstand in der Surselva sind ähnliche Ursachen auszumachen: der Groll gegen die Willkür der französischen Besatzer und gegen religionsfeindliche Massnahmen. Bemerkenswert ist das differenzierte Urteil des jungen Caspar Decurtins: «Und so wurde das Projektierte [d.h. der Aufstand] ins Werk gesetzt, in seiner Ausführung ein wunderbares Gemisch von ächter Vaterlandsliebe und selbstloser Aufopferung für das allgemeinen Wohl, von blinder Parteisucht und verwerflichster Selbstliebe, von seltenem Heldenmuth und von bestialischer Rohheit. Rauchende Dörfer, verwüstete Felder, blutige Wahlstätten geben den Hintergrund zu den Bildern eines kurzen, aber furchtbaren Volksaufstandes.»⁴

Offensichtlich war die Erhebung mit einer Gegenattacke des österreichischen Feldmarschall-Leutnants Friedrich von Hotze, einem gebürtigen Richterswiler im Dienste der Habsburger, koordiniert.⁵ Diese sah vor, dass Hotze über die Luzisteig bis nach Chur vorstossen und sich dort mit dem Bündner Oberländer Landsturm vereinen sollte.

Der Aufruhr der Sursilvans nahm am 1. Mai seinen Anfang in der Val Tujetsch, wo er noch unblutig ablief. In Disentis jedoch wurde erbittert gekämpft: Die französischen Besatzer wurden gefangen genom-

men und 81 Gefangene auf brutalste Weise umgebracht. Während sich das Bauernheer aus der Surselva durchs Tal wälzte, die übrigen, fliehenden Franzosen vor sich hertreibend, wurde der österreichische Angriff auf die Luzisteig zurückgeschlagen, was für den surselvischen Volksaufstand schwerwiegende Folgen hatte. Am 2. Mai, es war der Auffahrtstag, gelangten die aufgebrachten Bauern bis nach Reichenau. Was dort geschah, fasst Christian Caduff mit folgenden Worten zusammen: «Hier begann das Verhängnis. In Tamins waren einige Fuder Wein aus Schams angelangt, die Bauern machten sich über diese her. Reichenau und Tamins erlebten eine schreckliche Nacht vom 2. auf den 3. Mai, denn der Ort wurde buchstäblich leergefressen.»⁶

Was geschah wirklich am 3. Mai 1799?

Wie aus den verschiedenen Berichten über die Ereignisse des 3. Mai 1799 zu schliessen ist, muss es sich um ein fürchterliches Ringen und um mörderische Kämpfe gehandelt haben, die sich über den ganzen Tag erstreckten. Sie sind als «Schlacht von Reichenau» in die Geschichte eingegangen, doch eigentlich war es die Schlacht von Reichenau und Ems. Gion Ludwig Fidel Berther, ein einfacher Bauer aus dem Weiler Cavardiras bei Disentis, schildert in seinem «Tagebuch» über das Geschehen am 3. Mai: «Schon zwei Mal hatten die Unsrigen am Vormittag die Franzosen bis nach Domat gejagt, nachdem sie diese vor Tagesanbruch attackiert hatten. Und unsere Leute wurden wieder nach Reichenau zurückgedrängt. Nachdem sie zum dritten Mal dort angelangt waren, erhielten sie weitere Verstärkung und haben die Franzosen mit Gewalt verjagt und sie bis an die Grenzen von Chur zurückgedrängt... Beim letzten Mal haben die Franzosen Verstärkung durch Reservetruppen erhalten, solche zu Fuss und zu Pferde, welche die Unsrigen zum Rückzug bis nach Reichenau gezwungen haben, einen Teil hinauf durch die Wälder, ein Teil wurde zum Opfer des Feindes und verlor auf erbarmungsvolle Weise das Leben.»⁷

Auch aus anderen Überlieferungen ist bekannt, dass die Kämpfe hin und her wogten und es den aufständischen Bauern erst nach mehreren verlustreichen Attacken gelang, die starken französischen Stellungen auf der dem Schloss Reichenau gegenüberliegenden Anhöhe zu nehmen. Die Franzosen wichen zurück, flohen Richtung Ems, indem sie alles daransetzten, ihre wirkungsvollsten Waffen, nämlich ihre Geschütze, zu retten. Die französischen Soldaten wurden bis nach Plankis zurückgedrängt, wo General Menard mit gezieltem Einsatz der Artillerie sowie taktisch geschicktem Einsatz von Grenadieren und Husaren den surselvischen Landsturm zum Rückzug zwang. Der Kampf endete am Abend in Reichenau und Tamins in einem unerhörten Blutbad, nachdem die ermüdeten und erschöpften Sursilvans dort auch von der Felsberger Seite her in die Zange genommen wurden. Insgesamt ka-

men bei diesen mörderischen Auseinandersetzungen nahezu 700 Mann, vor allem Familienväter und vorwiegend Männer aus der katholischen Surselva ums Leben.⁸

Am 5. Mai rückten die siegreichen Franzosen in Disentis ein, plünderten das Dorf und zündeten es am nächsten Tage zusammen mit dem Kloster aus Rache für das Gemetzel an den französischen Gefangenen an.

Auffallenderweise erwähnt das Berthersche Tagebuch mit keinem Wort Onna Maria Bühler oder eine Tat in Ems, obwohl es sehr ausführlich das Geschehen schildert. Auch bei P. Placidus a Spescha, der zwar die Schlacht von Reichenau nur mit wenigen Sätzen erwähnt, fehlt jeder Hinweis auf eine Heldentat.

Die Schwierigkeit, ein historisches Geschehen zu rekonstruieren

Wann erfolgten die ersten schriftlichen Überlieferungen über die Tat der Onna Maria Bühler? In einem gut recherchierten Artikel hat Hanna-Christine Stoll 1988 in der *Bündner Woche* die einzelnen Zeugnisse aufgelistet.⁹ Der erste Nachweis ist in der *Churer Zeitung* vom 2. August 1799 nachzulesen, wo über ein Fest im Föhrenwald bei Ems berichtet wird: «Verwichenen Sonntag gab der Kaiserlich-königliche Kommandierende in Bünden, Freiherr von Linken, einer ansehnlichen Gesellschaft ein ländliches Fest... Hierbei vermisste die Gesellschaft sehr ungerne das abwesende Emser Mädchen Anna Maria Buehler, deren Namen zu denjenigen, der in den vorigen Jahrhunderten bekanntesten bündnerischen Amazonen, billig verdient beigezählt zu werden. Sie war es, die an jenem im Ausland zu sehr unbekannt gebliebenen 2ten Mai, der nur für die blauen Horden und ihre feige Miethlinge furchtbar, für unsere tapfere Graubündner aber so glorreich, wiewohl unglücklich war, eine französ. Kanone mitten im Emserdorf anhielt, und selbige so lange allein vertheidigte, bis die in Verfolgung begriffenen mit ihren den revolutionären Schwindelköpfen so furchtbaren Morgensternen selbige den Feind abjagten.»¹⁰

Zu diesem Bericht ist anzumerken, dass die Österreicher unter Friedrich von Hotze Mitte Mai 1799 erneut die Oberhand in Bünden gewonnen hatten und eine österreichisch gesinnte Regierung die Geschäfte übernahm. Die Lokalzeitung erwähnt mit keinem Wort eine Bluttat von Seiten der jungen Emserin, doch ist in der Notiz bereits der Kern für die spätere Heroisierung angelegt.

Nur fünf Tage später, am 7. August, schreibt Johann Georg Amstein (1778–1818) aus Zizers einen Brief an seinen Bruder Johann Rudolf (1777–1861), Leutnant in sardinisch-piemontesischen Diensten, in dem er zuerst den Übertritt des 22jährigen Bruders in das österreichisch-kaiserliche Regiment bespricht. Dann fährt er fort: «Jezt muss ich dir geschwind von der bündnerischen Jeanne d'Ark erzählen,

schon lange habe ich von ihrer heroischen That gehört, aber sie schien mir zu schön um geglaubt werden zu können, nun ist es erwiesen. Anna Maria Bühler von Ems ist das unsterbliche Mädchen, würdig eines Monuments von Marmor, würdig dass die ganze Welt sie kenne. Mitten in das feindliche Feuer stürzte sie sich, gegen den Verderbenspeyenden Crater feurender Kanonen, an jenem ewig denkwürdigen 2ten May (: wo die Oberländer Bergsöhne, der Welt nur allzu unbekannt die unbesiegtten Franken schon in verzweifelnde Flucht gejagt, mit Keulen, Sensen, Gablen bewafnet, scheüsslich frostigen Tod unter sie verbreitet hatten:) und eroberte allein, im dorfe Ems eine Kanone: – sie hielt sie nehmlich an und verteidigte sie, bis die in Verfolgung der Franken begriffenen Freyheits-Brüder mit ihren den revolutioneeren Hirnkästen so furchtbaren, Morgensternen herbey eilten und sie dem Feind nahmen.»¹¹



Onna Maria Bühler bei der Verrichtung ihrer Heldentat, 2. Mai 1799. Medaille zum kantonalen Schützenfest 1928.

Enthusiasmus und Begeisterung prägen den Bericht des jugendlichen Johann Georg Amstein, und der Vergleich mit Jeanne d'Arc ist recht hoch gegriffen, denn das Eingreifen Onna Maria Bühlers war nicht schlachtentscheidend. Die Sursilvans, von Amstein als heldenhafte Bergsöhne gefeiert, erlitten am gleichen Tag eine katastrophale Niederlage. Dass er die Zeitungsmeldung vom 2. August gekannt hat, erweist sich an der Wortwahl, aber auch an einem kleinen Detail. Auch die *Churer Zeitung* meldet das Ereignis fälschlicherweise zum 2. Mai, doch die Überprüfung anhand der übrigen historischen Quellen belegt,

dass die Tat der couragierten Emserin am 3. Mai stattfand. Der Brief ist dennoch ein wichtiges Dokument, zeitlich nahe am Geschehen, und den Gerüchten vorerst recht kritisch gegenüber stehend.

Erst den Bericht in der *Churer Zeitung* hält Amstein für glaubwürdig. Für die spätere Glorifizierung ist von Belang, dass er herausstreicht, Onna Maria hätte die Eroberung einer Kanone ermöglicht.

Dass sich diese blutigen Strassenkämpfe nicht so abgespielt haben können, beweist Gion Ludwig Fidel Berther mit seiner traurigen Opferbilanz der Kämpfe: 49 Tote fand man in den Gängen des Schlosses Reichenau, jenseits der Brücke gegen Domat 32 Tote, auf dem Platz von Reichenau 53, im Zollhaus 19, im Garten [des Schlosses] 16, im Dorf Tamins 36, im Wald von Domat und in der Ebene gegen Chur 207, in der Isla von Bonaduz oder in Bonaduz und bis nach Rhäzüns 220, und auf der Strasse nach Trins und Tamins 6 Gefallene.¹² Insgesamt 638 Tote. Im Dorf Domat/Ems selbst sind also keine (Bündner) Gefallenen gefunden worden.

Aber auch ein anderer Zeitzeuge widerspricht mit seinem Bericht diesen Strassenkämpfen, nämlich Conrad Bieler (1769–1839), der, angeregt durch die aufwühlenden Franzosenkriege, eine Chronik über das Dorf Ems verfasst hat.

«Am 2. Mai haben die Oberländer Bauern die Franzosen, welche droben waren, bis Reichenau verfolgt. Die Franzosen zogen am selben Abend spät durch unser Dorf bis zum Bach im Mühleboden. Weil die Oberländer nicht mehr nachfolgten, so haben sie dorten in den Wiesen von Erdisla stillgehalten und nach Mitternacht wieder bis Reichenau oder plong punt zoll vorgedrungen. Die Oberländer Bauern sind aber diesselbe Nacht in Reichenau und Tamins still geblieben und haben brav gegessen und getrunken, denn sie waren müde. Des andern Tages begann der Kampf wieder und die Franzosen mussten bis zu den Äckern am Föhrenwalde zurückweichen. Am 3. Mai erhielten die Franzosen Verstärkung und trieben die Bauern bis Mund furau [Käppelistutz] zurück... In-dessen – 3. Mai – rückten die Oberländer wieder vorwärts, schlugen die Franzosen so, dass diese retirirten. Sie eilten durch unser Dorf gen Chur erschossen hier 2 Oberländer Bauern. Am untern Brunnen hielt ein Mädchen von hier die französische Kanone auf, bis die Oberländer kamen und die 2 Pferde sammt Kanone zur Hand nahmen.»¹³

Vieles spricht dafür, dass beim ungeordneten Rückzug der Franzosen – wahrscheinlich als sie bis nach Plankis zurückgeworfen wurden – unverhofft Onna Maria Bühler beim unteren Dorfbrunnen (vis-à-vis der heutigen Kantonalbank) auf die Strasse stürmte, möglicherweise mit lautem Geschrei die Soldaten erschreckte und den Pferden eines französischen Geschützes in die Zügel fiel. Der Überraschungsmoment war so gross, dass die Franzosen eine Kanone fahren liessen und es dadurch den nachstürmenden Oberländern gelang, sie zu erobern.

Auch im nächsten Bericht, dem eine hohe Glaubwürdigkeit zukommt, ist keine Rede von der Tötung eines Franzosen. Es ist das Zeugnis der Gemeinde Ems vom 8. Februar 1804, das die Berichterstattung der *Churer Zeitung* bestätigt.¹⁴

Caspar Decurtins hielt stark an der Darstellung von Johann Georg Amstein vom 7. August 1799 fest, auch wenn er dem Geschehen in seiner frühen Studie von 1874 eine zusätzliche heroische Note verpasst. Er schildert die Ereignisse nach der Eroberung der Reichenauer Brücke mit folgenden Worten: «Ganze Reihen von Bauern wurden von den feindlichen Geschossen weggemäht, aber die Höhe ist erreicht. Kaum finden die Franzosen Zeit ihre Geschütze zu retten und sich nach Ems zurückzuziehen, wo sie ihre Schlachtordnung wieder herzustellen suchen. Vergebens, dem wilden Ungestüm der Bauern vermögen diese kriegsgeübten Truppen nicht zu widerstehen. Unter dem Schutze der Artillerie müssen sie das Dorf räumen und andere Positionen suchen. Während des blutigen Strassenkampfes war es, dass ein muthiges Emser Mädchen, Anna Maria Bühler eine Kanone eroberte, indem sie allein die bedienende Mannschaft in die Flucht schlug.»¹⁵

Wer war Onna Maria Bühler?

Über die frühen Jahre der Onna Maria Bühler ist wenig bekannt. Sie wurde am 4. August 1774 als erstes Kind des Blasius Bieler und der Maria Ursula Rudolf in Domat geboren. Zum Zeitpunkt der Tat war Onna Maria bereits 25jährig und unverheiratet. Das Dorf Ems gehörte damals – und dies ist nicht unerheblich für die Beurteilung des Geschehens – zur Herrschaft Rhäzüns, die zwar dem Grauen Bund angehörte, doch hoheitsrechtlich dem habsburgischen Kaiser in Wien unterstand. Diese Beziehung ist Onna Maria bei ihrem Angriff auf die Franzosen offensichtlich bewusst gewesen. Auch wenn es eine Art Affekthandlung gewesen sein mag.

Bereits im Jahre 1804 war Onna Maria Bühler aber gezwungen, sich ausserhalb ihres Heimatdorfes nach einem Auskommen umzusehen, denn die Not, verursacht durch die Kriege war gross, das Dorf Ems im Jahre 1800 im Zeitraum von 24 Jahren zum zweiten Mal fast ganz abgebrannt. Deshalb bekam sie auf ihr eigenes Ansuchen am 8. Februar 1804 ein Zeugnis oder eine Art Referenzschreiben der Gemeinde. Daraufhin fand sie eine Anstellung bei der Familie des Grafen Johann von Salis-Soglio in Chur, eines führenden konservativen Politikers (1776–1855). Auffallend an diesem Zeugnis der Gemeinde Ems ist das Fehlen eines Hinweises auf ihre Familienverhältnisse. Sie war seit dem 24. November 1803 mit Joseph Jäger verheiratet und hatte seit dem 24. August 1803 ein Kind, das in Hohenems am 24. August geboren und getauft war. Zwei Merkwürdigkeiten vermelden die Taufbücher: Einmal, dass Maria Crescentia aus der legitimen Ehe von Joseph Jäger aus

Vättis und Anna Maria Bielerin hervorgegangen sei und andererseits, dass Hohenems in Schwaben liege. Nachforschungen ergaben, dass Anna Maria Bieler bereits am 28. Februar 1800 einen Sohn namens Blasius geboren hatte, bei dem im Pfarrregister kein Vatername erwähnt war, aber auch nicht der sonst übliche Hinweis auf eine illegitime Geburt. Liegt die Erklärung im Respekt vor ihrer mutigen Tat von 1799? Dieser Sohn verstarb noch im gleichen Jahr am 29. Juli.

Onna Maria Bühler blieb bis zu ihrem Tod im Jahre 1854 die treue Dienerin des Grafen Johann von Salis-Soglio. Ihm hatte sie auch etwas sehr Wertvolles zu verdanken. Im Familienarchiv der Salis-Bondo findet sich ein Attestat des Grafen, der als österreichischer Parteigänger auch königlich-kaiserlicher Kämmerer war, das er am 2. April 1811 in Wien aufsetzte. Darin beschreibt er, dass die Emserin zu Anfang Mai 1799 in den Kämpfen des «Landvolks ihrer Gegend gegen die Franzosen, durch ihren Muth und mit einer seltenen Unerschrockenheit die Wegnahme einer feindlichen Kanone dadurch veranlasste.»¹⁶

Am 28. Juni des gleichen Jahres finden wir Anna Maria Bühler persönlich in Wien, wo sie eine Quittung über 500 Reichsgulden in Barzahlung quittiert.¹⁷ Das war eine stolze Summe, denn der Wiener Gulden wurde im Verhältnis 4:5 zum Bündnergulden gehandelt, und 1804 wurde «das grosse Haus ob dem oberen Brunnen» in Ems, die spätere «Krone», für 700 Bündnergulden verkauft.¹⁸ Ein anderes Vergleichsbeispiel: 1819 erhielten die einheimischen Arbeiter am Strassenbau in Domat ein Taggeld von 32–36 Blutzger, wobei 70 Blutzger einen Gulden ergaben.¹⁹

Die knapp 37jährige, nun als Witwe bezeichnet, erhielt sogar bei Kaiser Franz I. eine Audienz. P. Dominicus Willi (1844–1913), der spätere Bischof von Limburg an der Lahn, hat uns dazu eine köstliche Anekdote übermittelt, die er 1876 nach einer Erzählung von Elisabeth Hämmerle aus Bonaduz aufgezeichnete:

«Anna Maria Bühler, die sogenannte Kanonenmaid von Ems, welche durch ihren Heldenmut sich am 3. Mai ausgezeichnet hatte, erhielt später von Kaiser Franz I. eine Audienz in Wien. Er befragte sie über ihre Verhältnisse, Hausstand etc. Endlich fragte er sie: «Was sagt ma denn im Bündnerlande über den Kaiser?» Unsere Heldin antwortete ganz naiv: «Ma seit, er sig a guata Ma, aber dass er sis Meidli am Schwihund Napoleon geh heig, das kön ma nit begrifa.» (Man sagt, er sei sonst ein guter Mann, aber dass er seine Tochter – Maria Louisa – dem Schweinhund Napoleon (zur Ehe) gegeben habe, kann man nicht begreifen.) Der Kaiser musste über die Antwort herzlich lachen. Er entliess sie gnädig und gab ihr auf Lebenszeit eine Pension.» P. Dominicus Willi fügt bei: «Diese Anekdote erzählte die Heldin der Elisabeth Hämmerle von Bonaduz, Köchin beim Herrn Kressig in Berg (SG), als sie miteinander anno 1812 von Wien nach Hause reisten und

in Immenstadt, Bayern, das Abenteuer erlebten, aufgegriffen und hinter Schloss und Riegel – für eine Nacht – gesteckt zu werden.»²⁰

Die Anekdote zeigt uns eine nicht nur naive, sondern auch schlagfertige Person, die selbst vor dem Kaiser in Wien ihre direkte Art und Unerschrockenheit nicht verliert.

Über ihr weiteres Leben ist nicht viel bekannt. In zweiter Ehe war sie mit Heinrich Brandenstein aus Rothenburg in Hessen verheiratet, der auch im Haus Salis diente und 1822 verstarb. Aus den letzten Lebensjahren von Anna Maria Bühler stammt eine Fotografie, eine Daguerrotypie, die nach einem Bericht des *Freien Rätiers* von 1883 beim Fotografen Monn in Chur aufgenommen worden sei.²¹



Onna Maria Bühler, aufgenommen beim Fotografen Monn in Chur. Das um 1850 entstandene Bild ist zugleich die älteste Domat/ Ems betreffende Fotografie (vgl. Anm. 21).

Die Sterbebücher von Ems melden für den 25. November 1854: «Domina Anna Maria Brandenstein, nata Bieler».²² Bemerkenswert ist die Anrede «Domina» (Herrin), die sonst nirgends gebraucht wird. Onna Maria Bühler wurde am 28. November 1854 in ihrem Heimatdorf Domat begraben, doch blieb das Grab nicht erhalten, nicht einmal die Grabplatte. 1951 erhielt sie eine späte Ehrung, indem auf einem Dorfbrunnen, der mit der Figur des Dorfpatrons Sogn Gion Battesta geschmückt ist, ihre Tat von 1799 abgebildet ist.

In den Schulbüchern taucht – soweit bekannt – Onna Maria Bühler hauptsächlich bei Friedrich Pieth in seiner «Schweizer Geschichte für Bündner Schulen» von 1919 auf: «Die Franzosen verfolgten die abziehenden Oberländer. Bei diesem Rückzug erwies sich ein Mädchen als Heldin. Die Bauern waren schon durch Ems zurückgeschlagen worden, und die Franzosen betraten das Dorf. Da stürzte zwanzigjährige Jungfrau, Anna Maria Bühler, mit einer Mistgabel bewaffnet, aus einem Hause hervor, fiel den Pferden der ersten Kanone in die Zügel und stiess den Kanonier vom Ross. Dann stürzte sie sich auf die nachfolgenden Soldaten, um sie abzuwehren. Aber der Heldennut des Mädchens war vergeblich.» (S. 89)

Ein kurzes Wort zum Familiennamen Bieler/Bühler: In den Emser Pfarrbüchern wird bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts der Name Bieler oder auch Bieller verwendet. Erst dann setzte sich Bühler für alle Familien dieses alten Emser Geschlechtes durch. Lange hat man den Namenswechsel mit dem bekannten Gion Antoni Bühler (1825–1897), Professor an der Kantonsschule und Schöpfer eines ersten «Rumantsch Grischun» in Verbindung gebracht. Dies dürfte nur teilweise richtig sein. Auch Onna Maria Bieler hat ihren Anteil. Denn bereits die ersten Berichte (*Churer Zeitung* und der Amstein-Brief) zeigen, dass in Deutschbünden der Name Bühler geläufiger war als Bieler und sich auf die Länge durchsetzte.

Wie aus einer mutigen Tat eine Heldentat wurde

Woher kommt eigentlich die Glorifizierung einer gewiss mutigen Tat bis hin zur Überhöhung und zur Auszeichnung «Bündens letzte Heldin»? Einen ersten, entscheidenden Hinweis gibt es bereits bei Martin Disteli (1802–1844), einem Zeichner und Maler aus Solothurn. Mit seinen scharfen Karikaturen und Zeichnungen, die sich oft an geschichtlichen Ereignissen orientierten, wurde Disteli zu einem der populärsten radikalen Kritiker an der aristokratisch-konservativen und auch klerikalen Bewegung.

In seinem *Schweizer Bilder Kalender* des Jahres 1843 setzt er die Tat des «kühnen Bündtner Mädchens» bewusst in einen Kontrast zur Not und dem Elend, die durch die Franzosenkriege von 1799 verursacht wurden: «Das Gegenstück zu dieser Misere bildet das Bündtner Mädchen, das unbesonnen wie der Tell, die vorrückende Artillerie anhielt, den Trainführer vom Pferde stach und ihren Landsleuten Zeit und Mut machte, ihr Dorf zu säubern.»²³ In diesem Disteli-Kalender findet sich erstmals die Behauptung, Onna Maria Bühler hätte einen Franzosen umgebracht. Es wird deutlich, dass das «kühne Bündtner Mädchen» eine eigentliche Gegenfigur zu jenen Ereignissen und Personen darstellt, die für Martin Disteli beim Franzoseneinfall 1798 so schmachvoll versagt und den Untergang der alten Eidgenossenschaft

verschuldet haben. Onna Maria Bühler wird zur Hoffnungsträgerin in einer Zeit, wo die Schweiz, hineingezogen in die grosse europäische Politik, zum Kriegsschauplatz und zum Spielball fremder Mächte wurde. Die Bündnerin, die eine Privataudienz beim Kaiser der führenden konservativen Grossmacht erhalten hat, dient Disteli zur liberalen und nationalen Vereinnahmung.

Doch warum greift Martin Disteli das Thema gerade 1843 auf? Es hat offensichtlich mit einer kleinen Reihe von Gedichten zu tun, die der aus Sachsen stammende (politische) Emigrant Christian Albrecht im August 1842 veröffentlichte, und die bisher in diesem Zusammenhang nicht beachtet wurden.²⁴ Die ersten Gedichte tragen die Überschrift: «Das Fest der Wiedergeburt zu Chur, am 10. Juli 1842». Mit dem Untertitel: «Der zu Eins vereinten eidgenössischen Schützengesellschaften gefühlvoll überreicht von Christian Albrecht aus Sachsen-Altenburg». Pathetisch, ja geradezu schwelgerisch besingt Albrecht die nationale Wiedergeburt auf dem Eidgenössischen Schützenfest in Chur und lässt das «neue Grütli» hochleben.

Weit interessanter und aufschlussreicher sind für unsere Untersuchung die beiden Gedichte, die der gleiche Autor am 12. August 1842 publiziert hat: «An Jeremias Gotthelf, den Verfasser der Schrift: Eines Schweizers Wort an den Schweizerischen Schützenverein». Das andere: «Der Anna Maria Biehler von Oberems bei Chur».

Jeremias Gotthelf hatte einen Vorschlag des Alt-Landammanns von Fellenberg angenommen, aus Anlass des Eidgenössischen Schützenfestes in Chur ein festliches Wort zu schreiben, denn er war überzeugt von der «hohen Bedeutung des Schützenvereins».²⁵ In seiner Festrede, die er am Schützenfest nicht selbst gehalten hat und die denn auch den bemerkenswerten Titel «Manifest der schweizerischen Scharfschützen-Eidgenossenschaft» trägt, holt Gotthelf weit aus. In philosophischen und geschichtstheologischen Gedanken deutet er den Lauf der Geschichte und die nach Gottes Vorsehung entstandene Eidgenossenschaft und erweist deren Helden seine Ehrerbietung. Voller Lob ist er für die 1761 entstandene Helvetische Gesellschaft, die im Sinne der Aufklärung für eine neue Schweiz wirke. Doch sie sei für die grosse Masse der Bevölkerung, für die schweizerische Nation, nicht ein Bindemittel. «Was konnte aber dieses Bindungsmittel anders sein als die Nationale Waffe, als der Stutzer?», fragt Gotthelf. Seit mehr als zwanzig Jahren seien die «grossen Nationalschiesseten» zu einem lebendigen, eidgenössischen Mittelpunkt geworden und zögen die Nation mit magnetischer Kraft an. In dieser Rede findet sich übrigens das berühmte Wort: «Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterlande.» (S. 15)

Diesem Gotthelf also widmet Christian Albrecht ein vielstrophiges, schwärmerisches Gedicht. In hohen Worten singt er im anderen

Gedicht das Lob des «unerschrockenen Mädchens», das er kühn in eine Reihe mit Gertrud der Stauffacherin und den heldenhaften Appenzellerinnen am Stoss stellt. Indessen ist auch bei Albrecht keine Rede von der Tötung eines Franzosen.

Doch weshalb gelangt gerade Onna Maria Bühler zur Ehre, gemeinsam mit dem berühmten Berner Dichter genannt zu werden, und zu einem ihr gewidmeten Gedicht? Auf dem Eidgenössischen Schützenfest in Chur war die mittlerweile 68jährige Onna Maria Bühler im Juli 1842 mit einer begeisternden Ovation auf dem Festplatz empfangen worden. Auch das Churer Schützenfest war eine eigentliche patriotische Kundgebung, wo das eidgenössische Gemeinschaftsgefühl gefeiert wurde. Christian Albrecht liess sich von der eidgenössischen Begeisterung und Feststimmung forttragen und brachte diese Gedichte zu Papier.

Die Gedichte fanden offensichtlich den Weg zu Martin Disteli, der mit seiner Zeichnung im eigenen Bilder-Kalender von 1843 an der weiteren Glorifizierung mächtigen Anteil hatte. Im *Eidgenössischen Nationalkalender* von 1854 ist unter dem Titel: «Der Hirthemdlikrieg, oder die schweizerischen Volksaufstände gegen die Franzosen im Frühling 1799» folgendes zu lesen:²⁶

«Die Bündner, zerstreut sich zurückziehend und eifrig von den Franzosen verfolgt, sammelten sich von neuem in Disentis und lieferten den 5. [Mai] daselbst den letzten blutigen Kampf, welcher mit ihrer gänzlichen Zerstreung und mit Einäscherung der grossen und reichen Benediktinerabtei und eines Theils des Dorfes endigte. Bei diesem Rückzug der Bündner erwies sich ein Mädchen als Heldin. Die Bauern waren schon durch das Dorf Ems zurückgedrängt worden, und stellten sich am obern Ende desselben. Vom vordern Ende von Chur her drangen rachedurstig die Franzosen herein, die Kanonen voran. Die Gefahr war gross. Da sprang, ihre Landsleute zu retten, ein einundzwanzigjähriges Mädchen, Anna Maria Bühler, mit einer Keule bewaffnet, aus einem Hause hervor, fiel den Pferden der ersten Kanone in die Zügel, und schmetterte durch einen Schlag ihrer hochgeschwungenen Waffe den Stückknecht vom Ross zu Boden. Dann eilte sie zur zweiten Kanone. Paff! flog auch ihrem Stückknecht die Keule an den Kopf. Todt stürzte auch er vom Pferd. – Die Gasse des Dorfes war eng. Die Kanonen versprerrten alles. Die Bündner, durch den Heldenmuth des Mädchens ermuntert, rückten wieder vor, eroberten die Kanone und trieben die Franzosen noch einmal aus dem Dorfe.»²⁷

Dass hier nicht allein die geographischen Gegebenheiten, sondern auch die historischen Tatsachen durcheinander gebracht werden, darauf muss nicht weiter eingegangen werden. Doch Wirkung und Nachleben dieser Zeilen scheinen nicht unbedeutend gewesen zu sein. 1867 erschien im *Novellist* ein Gedicht des Emser Benediktiner-Pater Fidelis Willi. Die letzten drei Strophen lauten:

«Mo in pal la giuvna prenda,
Sils Franzos dat furibund;
Agl emprim il tgau la fenda
E sturnescha il secund.

Quei ils inimitgs vesevan
E spert fuian anavos:
Alla giuvna bucc podevan
Star enconter ils Franzos.

Liberai per questa gada
Eran Domat, ils Grischuns.
Onna Bühler, la stimada,
Vivi en nossas canzuns!»²⁸

Es ist offenkundig, dass P. Fidelis die Textvorlage aus dem *Nationalkalender* von 1854 aufnimmt und sie um eine weitere Passage erweitert. Bei ihm erobert Onna Maria Bühler nicht nur eine Kanone, sondern schlägt die ganzen Truppen in die Flucht, und sie rettet durch ihren Heldenmut nicht nur ihr Heimatdorf, sondern gleich auch noch ganz Graubünden.

Geradezu wohltuend hebt sich da die Poesie in den «Rimas» von Gion Antoni Bühler (1825–1897) ab, die er in seinem «Romontsch fusionau» verfasste, wenn auch bei ihm ein Franzose durch die Hand der Emserin fällt:²⁹

«E inavant els caçettan ils paupers Frances in anguscha,
Cun vehemenza ils persecitand tras las stradas da Domat.
E üna fresca giuvna da Domat, sentind la canèra
E la ramur della granda battaglia, banduna in prescha
Il filadèr e s'armescha cun ün stumbelaç et attacca
Alla fontauna giudüma in quella stradella tant stretga
Ils guerriers frances, quas cun ün canun giust passavan
Ussa da quella, e ün ella copa, e çells dall 'anguscha
Prendan la fugia e laschan nels mauns della giuvna valenta
Lur canun cun cavals, muniziun e cun carr e lafetta.»

Das Freilichtspiel «Anna Maria Bühler von Ems, Bündens letzte Heldin 1799», mit dem Text des Emser Arztes Dr. Georg Federspiel und Musik von Pieder Anton Willi, 1953 im Garten des «Weissen Kreuzes» aufgeführt, hält sich wiederum an die «martialische Fassung» des *Nationalkalenders* von 1854.³⁰ Georg Federspiel bezieht sich in seinem Vorwort auf einen Leserbrief eines Neffen von Anna Maria Bühler, Christian Bühler, vom 25. März 1898 und schreibt:

«Als ganz junger Knabe erzählte mir meine Tante, Anna Maria, dass sie bei der Haustreppe beschäftigt war, Garnstrangen (stuppa) mit einer Keule zu klopfen. Da hörte sie ein Gerassel von Soldaten, Österreicher waren es, die von den Franzosen verfolgt, fliehen mussten. Sie lief die Strasse hinab, da ritten auch schon die französischen Kanoniere die Strasse herauf. Sie schleuderte die Keule dem ersten reitenden Offizier an den Kopf, dass er tot vom Pferde fiel. Sie ergriff das Pferd beim Zaum und führte es in eine enge Gasse (Nebengässchen). Wie die fliehenden Österreicher dies bemerkten, kehrten sie zurück und besiegten in diesem Wirrwarr die Franzosen.»

Dass Georg Federspiel nicht einmal festgestellt hat, dass Onna Maria nicht die Tante des Leserbriefschreibers Christian Bühler (1846–1920) war, sondern die Grosstante, mag noch zu erklären sein. Dass er dessen Bericht, der sich selbst schon recht weit vom historischen Geschehen entfernt, noch falsch wiedergibt und statt der aufständischen Bauern aus der Cadi die Österreicher ins Spiel bringt, die bekanntlich an der Luzisteig zurückgeschlagen wurden, ist geradezu grotesk.

Auch die patriotische Geschichtsschreibung und die entstehende Literatur zur Geschichte der Frauen greifen das Thema auf. Wie wenig eigene Nachforschungen H. Herzog anstellte und wie sehr auch er vom *Nationalkalender* aus dem Jahre 1854 abhängig war, zeigt ein Textauszug aus seiner Schrift «Die schweizerischen Frauen in Sage und Geschichte. Dargestellt für die Jugend und das Volk» (Aarau 1898):

«Als am 2. Mai 1799 die Franzosen den bündnerischen Landsturm von Chur zurückwarfen und ihn verfolgten, hielt dieser am obern Ende des Dorfes Ems noch stand. Vom vordern Ende von Chur her drangen rachedurstig die Franzosen herein, die Kanonen voran. Die Gefahr war gross. Da sprang, ihre Landsleute zu retten, ein einundzwanzigjähriges Mädchen, Anna Maria Bühler, mit einer Keule bewaffnet, aus einem Hause hervor, fiel den Pferden der ersten Kanone in die Zügel und schmetterte durch einen Schlag ihrer hochgeschwungenen Waffe den Stückknecht vom Ross zu Boden. Dann eilte sie zur zweiten Kanone. Paff! flog auch ihrem Stückknecht die Keule an den Kopf und tot stürzte auch er vom Pferd. Die Gasse des Dorfes war eng und die Kanonen versperrten alles. Die Bündner, durch den Heldenmut des Mädchens ermuntert, rückten wieder vor, eroberten die Kanonen und trieben die Franzosen zum Dorfe hinaus.»

Bedauernswerter Weise hat Verena Bodmer in ihrem Buch «Die Bündnerinnen» diese Version ungeprüft und unkritisch übernommen.³¹

Im Jahre 1843, ein Jahr nach dem Eidgenössischen Schützenfest in Chur und nach den Gedichten von Christian Albrecht, erschien «Elsi, die seltsame Magd», die bekannte, zur Zeit der Franzoseneinfälle spielende Novelle von Jeremias Gotthelf. Es wäre lohnend, die Entstehungsgeschichte einmal näher zu untersuchen.

- ¹ Friedrich PIETH, *Graubünden als Kriegsschauplatz 1799–1800*, Chur 1940.
- ² PIETH, *Graubünden als Kriegsschauplatz* (wie Anm. 1), S. 17.
- ³ Caspar DECURTINS, *Der Krieg des Bündner Oberlandes gegen die Franzosen*, in: Feuille Centrale de la Société de Zofingue, Nr. 2, Décembre 1874, S. 69–94, 145–191 (hier: S. 84–87). Zu den Ereignissen des Jahres 1799 vgl. auch: Placidus a SPESCHA, *Sein Leben und seine Schriften*, hrsg. von F. Pieth und K. Hager, Bern 1913, bes. *Die Ereignisse im Bündner Oberland vom Herbst 1798 bis zum Brande von Disentis 6. Mai 1799*, S. 79–115. *Das Berchtersche Tagebuch. Ein Beitrag zur Geschichte der französischen Invasion in Graubünden im Jahre 1799*, hrsg. von Caspar Decurtins, Luzern 1882. P. Iso MÜLLER, *Die Abtei Disentis und der Volksaufstand von 1799*, in: ZSK 1963, S. 37–54, 120–142. Ferner: Christian CADUFF, *Vor 180 Jahren kämpften Sursilvaner gegen Franzosen*, Magazin-Thema in: Neue Bündner Zeitung, 11. August 1979, S. 14–15. Mit einem Beitrag: *Die Kanonenmaid von Ems*. Sowie: Christan CADUFF, *Die Schlacht bei Reichenau 1799*, in: Bündner Kalender 1985, S. 83–92. Siehe auch Hubert GIGER, *Smaladi Giacobiners*, en: Igl Ischi, annada 75, Nr. 2, 1990, p. 94–103.
- ⁴ DECURTINS, *Krieg* (wie Anm. 3), S. 151.
- ⁵ Johann Konrad Hotz, später Friedrich Freiherr von Hotze, am 20. April 1739 in Richterswil geboren, konvertierte zum katholischen Glauben. In württembergischen, russischen und österreichischen Militärdiensten. 1765 Major in russischen Diensten, seit 1768 bei Österreich, 1796 Feldmarschall-Leutnant. Fiel am 25. September 1799 bei einer Rekognoszierung in der Nähe von Schänis.
- ⁶ CADUFF, *Vor 180 Jahren* (wie Anm. 3), S. 14.
- ⁷ *Das Berchtersche Tagebuch* (wie Anm. 3), S. 16.
- ⁸ Vieles spricht dafür, dass die Schwabengängerei, nach dieser militärischen Katastrophe ihren eigentlichen Anfang genommen hat. Die ersten Zeugnisse über die saisonale Wanderung von Kindern stammen aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts und betreffen insbesondere die oberen Talschaften der Surselva: Disentis, Tujetsch, Medel. Vgl. Linus BÜHLER, *Die Geschichte der Bündner Schwabengängerei*, in: BM 1975, S. 105–139, sowie ders., *Die Bündner Schwabengänger und die Tessiner Kaminfegerkinder*, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 80, 1984, S. 165–182 (bes. S. 165).
- ⁹ Hanna-Christina STOLL, *«Das Weibsbild attackierte mit einem Knüppel». Die Heldentat der «Onna» Maria Bühler von Domat/Ems*, in: Bündner Woche, 13. Juli 1988.
- ¹⁰ Churer Zeitung, 1799, Nr. 13, 2. August 1799.
- ¹¹ StAGR, B 1169/5, Nr. 4.
- ¹² *Das Berchtersche Tagebuch* (wie Anm. 3), S. 17.
- ¹³ Conrad BIELER, *Chronik von Ems*, nach der Abschrift von Caspar Willi (1916).
- ¹⁴ *«Zeugnis der Gemeinde Ems vom 8. Februar 1804 zu Gunsten der Onna Maria Bühler für ihren 1799 gegenüber den französischen Truppen bewiesenen Mut»*, mitgeteilt von Friedrich Pieth, in: BM 1939, S. 256–257.
- ¹⁵ DECURTINS, *Krieg* (wie Anm. 3), S. 180.
- ¹⁶ StAGR Familienarchiv von Salis-Bondo, Johann von Salis-Soglio, 3. Serie, Bd. 4, fol. 244.
- ¹⁷ StAGR Familienarchiv von Salis-Bondo, Johann von Salis-Soglio, 3. Serie, Bd. 4, fol. 245.
- ¹⁸ BIELER, *Chronik* (wie Anm. 13), S. 48.
- ¹⁹ Georg FEDERSPIEL, *Emser Geschichte*, Bd. 3, Domat/Ems 1961, S. 12.
- ²⁰ P. Dominicus WILLI, *Ergänzungen zu: Conrad Bieler, Chronik von Ems*. (Die Jahreszahlen stimmen zwar nicht überein, doch ist an der Glaubwürdigkeit der Geschichte nicht zu zweifeln).
- ²¹ Der Freie Rätier, Nr. 26, 1883. Dazu ist eine eher traurige Anmerkung zu machen: Die Fotografie wurde lange Zeit in der Familie Bühler in Domat weitervererbt, zuletzt war sie bei Hans Bühler (1919–1996) in Crestas. Als die Fotografie ins Haus von Margrith Bühler-Deplazes gelangt war, stellte man auf einmal fest, dass sich nicht mehr die Originalplatte im Rahmen befand, sondern eine gut gemachte Kopie. Wahrscheinlich wurde sie irgendwann ausgetauscht, als man in den 1990er Jahren Kopien herstellen liess.
- ²² PA Domat/Ems, Sterbebücher.
- ²³ Martin DISTELI, *Schweizer Bilder Kalender 1843*, S. 35.
- ²⁴ Christian ALBRECHT, *Das Fest der Wiedergeburt zu Chur, am 10. Juli 1842. Gedichte*.
- ²⁵ Jeremias GOTTHELF, *Eines Schweizers Wort an den Schweizerischen Schützenverein*, Bern 1842. Zur politischen Bedeutung der Schützenfeste: Beat HENZIHOHS, *Die eidgenössischen Schützenfeste 1824–1849. Ihre Entwicklung und politische Bedeutung*, Diss. Fribourg 1976.
- ²⁶ *Eidgenössischer Nationalkalender für das Schweizervolk auf das Jahr 1854*, S. 4–7.
- ²⁷ Auch DECURTINS, *Krieg* (wie Anm. 3), S. 180, folgt erstaunlicherweise dieser übertriebenen und wenig getreuen Darstellung. Ebenso scheint Jürg STÜSSI, *Helvetias Töchter, Frauen in der Schweizer Militärgeschichte von 1291 bis 1939*, Frauenfeld 1989, S. 48–49, der Version des Nationalkalenders von 1854 mehr Glauben zu schenken als den Quellen.
- ²⁸ P. Fidelis WILLI, *Onna Maria Bühler*, zit. nach: Caspar DECURTINS, *Rätoromanische Chrestomathie*, Bd. 1, S. 395.
- ²⁹ Gion Antoni BÜHLER, *Rimas*, zit. nach: Caspar DECURTINS, *Rätoromanische Chrestomathie*, Bd. IV, S. 896.

- ³⁰ Anna Maria Bühler, *Bündens letzte Heldin 1799*, Festspiel von Georg FEDERSPIEL (Text) und Pieder Antoni WILLI (Musik), Uraufführung anlässlich des 150jährigen Jubiläums der Musikgesellschaft Domat/Ems am 30./31. Mai und 6./7. Juni 1953, Domat/Ems 1953.
- ³¹ Verena BODMER, *Die Bündnerinnen*, Zürich 1968.

Dr. phil. Linus Bühler, Tannenbachstr. 1, 8942 Oberrieden

Adresse des Autors

Bibliographie zu Onna Maria Bühler (1774–1854)

Archivmaterial

Kath. PA Domat/Ems

StAGR B 1169/5: Brief von Johann Rudolf Amstein, 7. August 1799, an seinen Bruder, Monsieur Amstein, Lieutenant am Regiment Grison Obrist, au Service da Sa Majesté Sarde, Turin.

Zeitungsartikel, Kalenderbeiträge und chronikalische Aufzeichnungen bis Ende 19. Jh.

Notiz in: *Churer Zeitung*, Nr. 13, 2. August 1799.

P. Placidus A SPESCHA, *Die Ereignisse im Bündner Oberland vom Herbst 1798 bis zum Brande von Disentis 6. Mai 1799*, in: *Placidus a Spescha. Sein Leben und Seine Schriften*, hrsg. von Friedrich Pieth und Karl Hager, Bern 1913.

Das Berchtersche Tagebuch. Ein Beitrag zur Geschichte der französischen Invasion in Graubünden im Jahre 1799, hrsg. von Caspar Decurtins, Luzern 1882.

Conrad BIELER, *Chronik von Ems*. Zit. nach der Abschrift von Caspar Willi (1916).

«Zeugnis der Gemeinde Ems vom 8. Februar 1804 zu Gunsten der Onna Maria Bühler für ihren 1799 gegenüber den französischen Truppen bewiesenen Mut», mitgeteilt von Friedrich Pieth, in: *BM* 1939, S. 256–257.

Christian ALBRECHT, *Das Fest der Wiedergeburt zu Chur, am 10. Juli 1842. Gedichte*.

Jeremias GOTTHELF, *Eines Schweizers Wort an den Schweizerischen Schützenverein*, Bern 1842.

Martin DISTEL, *Schweizer Bilder Kalender 1843*.

Eidgenössischer Nationalkalender 1854, 3. *Zeitbilder aus unserer vaterländischen Geschichte: Der Hirtenhemdlikrieg oder die schweizerischen Volksaufstände gegen die Franzosen im Frühling 1799* (mit Abbildung: Anna Maria Bühler von Ems).

Georg LEONHARDI, *Das kühne Mädchen von Ems*, in: *Bündner Heldinnen*, Zürich 1866.

Rheinfahrt. Von den Quellen des Rheins bis zum Meer, Stuttgart 1875–76, S. 16 (mit Abbildung).

Die Kanonenmaid, in: *Der Freie Rätier*, Nr. 26 und Nr. 87, 1883.

Anna Maria Bühler, in: *Bündner Tagblatt*, Nr. 100, 1898.

Literatur des 20. Jh.

Verena BODMER-GESSNER, *Die Bündnerinnen*, Zürich 2. Aufl. 1975 (1973), bes. S. 62–63.

Anna Maria Bühler von Ems, in: *Bündner Zeitung*, 21. November 1968, Beilage: «Die Bündnerin».

Onna Bühler da Domat, en: *Il Grischun* 1907, Nr. 6–15.

Christian CADUFF, *Vor 180 Jahren kämpften Sursilvaner gegen Franzosen*, Magazin-Thema in: *Neue Bündner Zeitung*, 11. August 1979 (mit einem Beitrag: *Die Kanonenmaid von Ems*).

Christian CADUFF, *Die Schlacht von Reichenau*, in: *Bündner Kalender* 1985, S. 83–92.

Peter CHISTELL (Pfarrer in Domat/Ems), *Der Einfall der Franzosen in Graubünden im Jahre 1799 und die Heldenjungfrau Anna Maria Bühler von Ems*. Vortrag vom 2. Februar 1914. Manuskript im Pfarrarchiv.

Theodor CURTI, *Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert*, Neuenburg 1902, S. 260.

Caspar DECURTINS, *Der Krieg des Bündner Oberlandes gegen die Franzosen*, in: *Feuille Centrale de la Société de Zofingue*, Nr. 2, Décembre 1874, S. 69–94, 145–191.

Georg FEDERSPIEL, *Emscher Geschichte*, Bd. II–III, Domat/Ems 1960–61.

Vic HENDRY, *Il tuc dil zenn grond. Ils Franzos vegnan*, Chur 1998.

Beat HENZIROHS, *Die eidgenössischen Schützenfeste 1824–1849. Ihre Entwicklung und ihre politische Bedeutung*, Diss. Fribourg 1976.

H. HERZOG, *Die schweizerischen Frauen in Sage und Geschichte. Dargestellt für die Jugend und das Volk*, Aarau 1898.

P. ISO MÜLLER, *Die Abtei Disentis und der Volksaufstand von 1799*, in: *ZSK* 69, 1963, S. 37–54, 120–142.

Friedrich PIETH, *Graubünden als Kriegsschauplatz 1799–1800*, Chur 1940.

Hanna-Christine STOLL, «Das Weibsbild attackierte mit einem Knüppel». *Die Heldentat der «Onna» Maria Bühler von Domat/Ems*, in: *Bündner Woche*, 13. Juli 1988.